

Ökumenisches Bibelgespräch 2021 (7)

„es geht anders“ - Lukas 6,27-35

Das Lukas-Evangelium ist das umfangreichste von allen 4 Evangelien. Ungefähr die Hälfte dessen, wovon es spricht, findet sich nur hier. Die „Nachforschungen“, von denen Lukas im „Vorwort“ spricht, waren umfangreich und erfolgreich. - In dem, was das Lukas-Evangelium mit dem Evangelium des Matthäus gemeinsam hat (bei aller besonderen Färbung), ragt der folgende Abschnitt besonders heraus. Er gehört zu dem, was bei Matthäus „Bergpredigt“, bei Lukas „Feldrede“ heißt:

27 Euch aber, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen! 28 Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen! 29 Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd! 30 Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand das Deine wegnimmt, verlang es nicht zurück! 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen! 32 Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Denn auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. 33 Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. 34 Und wenn ihr denen Geld leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern, um das Gleiche zurückzubekommen. 35 Doch ihr sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zürückerhoffen könnt.

Lukas 6,27-35

Wer diese Verse aufmerksam hört oder liest, dem muss es den Atem verschlagen. Sie erinnern an die märchenhaften Bilder beim Propheten Jesaja: „Kalb und Löwe weiden zusammen. ... Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter. ... man tut nichts Böses. Denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn.“ (Jesaja 11,5-9) - Mit einem Wort: Eine Welt wird vor Augen gestellt, die anders ist, anders als alles, was wir kennen - eine Welt des Miteinanders und Friedens, das „Reich Gottes“, von dem Jesus immer wieder spricht, um das er beten lehrt: „Dein Reich komme“ ...

Eine erste Reaktion auf diese Worte ist verständlich: Das alles überfordert total und kann darum nur zu Enttäuschung und Resignation führen - mit weiteren schlimmen Folgen. ...

Auf diese „erste Reaktion“ gibt es nur eine Antwort: Sie hat Recht - vorausgesetzt sie versteht diese Worte als Forderungen, die unerbittlich konfrontieren. Sind sie das? Nein!

Sie mögen oft so verstanden worden sein und verstanden werden, aber „von Hause aus“ sind sie etwas eindeutig anderes: Sie verstehen sich als Echo auf die vorausgehende, frei machende Zuwendung Gottes - das Grundbekenntnis des Glaubens Israels und der Kirche: Gott hat gehandelt und befreit.

Ein Theologe unserer Zeit beschreibt das so: „Wo der Mensch die Erfahrung Gottes und seines aus der tiefsten Lebensangst und der Schuld befreienden Geistes auch anfanghaft nicht gemacht hat, brauchen wir ihm die sittlichen Normen des Christentums nicht zu verkündigen. ... sie könnten ihm doch nur höchstens als Ursachen noch radikalerer Zwänge und tieferer Ängste erscheinen.“

Erfahrung Gottes also als Grund, den ich nicht selber legen muss, sondern der gelegt ist und trägt - allen Vertrauens würdig und befreiend von der Angst um mich selbst.

Solche Erfahrung - täglich im Gebet wachgehalten und vertieft - verändert das Herz, das ist das Erste. Und allmählich kann aus diesem Herzen eine Haltung wachsen, die nicht mehr in Sorge um sich selbst kreist und bangt / die sich nicht mehr selbst „behaupten“ muss / die nicht mehr abhängig ist von Beifall oder Ablehnung - sie ist anders „gegründet“. Und weil sie selbst aus geschenkter Liebe lebt, kann sie sich liebend zuwenden - auch da, wo nichts an Liebe entgegenkommt.

Diese Haltung schließt nicht die Augen vor Gewalt, vor Missbrauch und Hass. Sie widersteht, sie nennt Unrecht und Untat beim Namen, aber sie lässt sich nicht „anstecken“ und verführen. „Meinen Hass bekommt ihr nicht!“

Während ich das schreibe, wird mir noch bewusster, wie sehr das alles dem widerspricht, „was mir spontan einfällt“. Es ist eine andere Welt, die da entgegenkommt und einlädt.

In guter Stunde leuchtet auf: Es ist unsere einzige Chance - üben wir sie ein! ... (Auch Antigone im 5. Jahrhundert v.Chr. hat das erkannt, ausgesprochen und eingeübt: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“)

Fragen: Wir beten „Dein Reich komme“ - Wo sehe ich im Alltag Spuren dieses Reiches? Sehe ich sie mit Freude und rede sie nicht klein! Woher hole ich die Kraft, anders zu handeln, als mir „spontan einfällt“?

Klaus Gräve MSC

(für telefonische Rückfragen und Anregungen: 02501-449411)